

**Ludger Lütkehaus, *Entriegelter Freiheitsdrang. Lou Andreas-Salomé. Ein Portrait*, Basiliken-Press, Rangsdorf 2011, ISBN 978-3-941365-16-2, 66 S., 24,00 EUR**

Dem 150. Geburtstag einer der interessantesten Frauengestalten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind erfreulicher Weise einige Neuerscheinungen gewidmet – ein besonders schönes Geburtstagsgeschenk überreicht Ludger Lütkehaus in der Basiliken-Press mit diesem attraktiv ausgestatteten Band: Großformatige Fotos der handelnden Personen und einige Illustrationen lockern den Lesefluss anschaulich auf und bewirken zusammen mit der großen Schrifttype einen ansprechenden Lesegenuss.

Den Rezensenten überraschte zunächst, dass der Autor eine recht parallele Eröffnung seines Portraits wählte wie Kerstin Decker in ihrer 2010 erschienenen Biografie<sup>1</sup>, indem er zunächst mitten in die Begegnung Lous mit Nietzsche und Paul Rée<sup>2</sup> springt, um sich sodann auf den jugendlichen Entwicklungsgang seiner Protagonistin zurückzuwenden. Andererseits ist es nur zu verständlich, den Leser zunächst über die berühmt-berüchtigte Nietzsche-Episode anzulocken, um so williger folgt er dann den Spuren Lous in Petersburg mit ihrem früh erlittenen Gottesverlust und ihrer ersten Begegnung mit einer Lehrer-Figur (Gillot), an der sich bereits exemplarisch die Problematik dieses „entriegelten Freiheitsdrangs“ und der Faszination der jeweils von Lou ausgewählten Lehrer- bzw. Vaterfiguren zeigt, ist er doch der erste in einer langen Reihe von Verehrern, der sie sogleich heiraten will. „Die geistige Nähe zweier Menschen verlangt nach körperlichem Ausdruck, – aber der körperliche Aus-

druck verschlingt die geistige Nähe.“<sup>3</sup>, wird Lou dies später analysieren, und so weist sie einstweilen alle Ansprüche ihrer Freunde (einschließlich ihres Ehemanns!) auf sexuelle Annäherung strikt zurück, sie will ausschließlich von deren geistigen Gaben profitieren.<sup>4</sup> Als „Anarchistin der Selbstverwirklichung“<sup>5</sup> will sie „doch sehn, ob nicht die allermeisten sogenannten ‚unübersteiglichen Schranken‘, die die Welt zieht, sich als harmlose Kreidestriche herausstellen!“ Angetrieben wird sie dabei von einer „unbedingte Lebensbejahung. Das Pathos des Lebens ist der Nachfolger des entschwundenen Glaubens. ‚Was Gott verspricht, muss das Leben halten.‘“<sup>6</sup>

Und so lässt sich ihre gesamte Schriftstellerei, sei es in Romanen, sei es in Essays, auf die Lütkehaus verschiedentlich eingeht, als stete Selbstreflexion verstehen. Er kommentiert: „Fast das ganze literarische Europa scheint an dem Deflorationsprojekt Lou-Andreas-Salomé hart zu arbeiten.“

Erst Mitte 30 gelingt ihr mit Rilke die Überwindung dieser Barriere zwischen Leib und Geist; der Dichter gibt uns eine wunderbare Beschreibung ihrer Wirkung:

„Warst mir die mütterlichste aller Frauen,  
/ ein Freund warst du wie Männer sind, /  
ein Weib so warst du anzuschauen, /  
und öfter noch warst du ein Kind. / Du warst  
das Zarteste, das mir begegnet, / das Här-  
teste warst du, damit ich rang. / Du warst  
das Hohe, das mich gesegnet – / und wur-  
dest der Abgrund, der mich verschlang.“<sup>7</sup>

Nach ihrer durchaus auch mit Härte herbeigeführten Trennung von Rilke genießt sie später mit verschiedenen Partnern (neben der Ehe, ihr insoweit ausgeschlossener Gatte lässt sie nolens volens gewähren) die fleischliche Hingabe, um dann im Freudschen Kreise diese eigene Problema-

tik zu analysieren und mit Freuds Libido-Theorie zu verallgemeinern. Und so kommt es, dass sie gleich im Leben (mindestens) dreier bedeutender Geister ihrer Zeit eine so herausragende Rolle spielt, dass ihr Name mit diesen untrennbar verbunden ist. „Lou ist in der Vielfalt ihrer Aspekte vorab eines: eine veritable Person.“<sup>8</sup> – so beschließt der Autor sein Portrait. Dieser Feststellung schließt sich der Rezensent gerne an, der Band von Lütkehaus ist ausgezeichnet dazu geeignet, sich in zusammenfassender Weise davon überzeugen zu lassen.

#### **Anmerkungen:**

<sup>1</sup> Kerstin Decker, *Lou Andreas-Salomé, Der bittersüße Funke Ich*, Propyläen-Verlag 2010. Eine sehr lesenswerte Biographie, die allerdings nach Meinung des Rezensenten Lou auf Kosten ihrer Verehrer etwas zu sehr glänzen lässt, der Verantwortung für ihr Verhalten enthebt. Ähnliches Verständnis dürfte man dann aber auch konsequenter Weise für die jeweils andere Seite erwarten.

<sup>2</sup> Unter dem Titel *Ein Heiliger Immoralist. Paul Rée (1849-1901)* hat Lütkehaus diesem bereits eine eigene Monographie gewidmet, erschienen ebenfalls in der Basiliken-Presse, Marburg 2001; diese wurde von mir kurz in *Aufklärung & Kritik* 2/2011, S. 257 besprochen.

<sup>3</sup> Lütkehaus, S. 50.

<sup>4</sup> Christa Bürger kommentiert dies in ihrem Radio-Essay *Lou Andreas-Salomé oder „Die Analogie des Lebens mit dem Geistesschaffen“* (Deutschlandfunk vom 30.01.2011, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/essayunddiskurs/1375714/>):

„Sie sucht Denkwege; Nietzsche aber, den ihr der Zufall zugeführt hat, sucht Jünger und in ihr – die Frau. Sie ahnt nur undeutlich, dass die Geistesfreiheit, die sie lebt, in Gefahr ist, in die Bahnen eines ihr fremden Logos gelenkt zu werden. Sie entgeht der Vereinnahmung durch Nietzsche, aber nicht dem sie fortan begleitenden und der Psychoanalyse zum Trotz nicht zu bearbeitenden Selbstvorwurf, auf den Konflikt nicht als Frau reagiert zu haben.“

<sup>5</sup> Lütkehaus, S. 9.

<sup>6</sup> Lütkehaus, S. 27.

<sup>7</sup> Lütkehaus, S. 44-45.

<sup>8</sup> Lütkehaus, S. 65.

*Helmut Walther (Nürnberg)*